

Besprechungen und Anzeigen

HERMANN MÜLLER-KARPE, Grundzüge früher Menschheitsgeschichte. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1998. 179 €. ISBN 3-8062-1309-7. 5 Bände mit 1967 Seiten und 246 Abbildungen.

HERMANN MÜLLER-KARPE, Grundzüge antiker Menschheitsreligion. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2000. 63 €. ISBN 3-515-07739-1. 6. Band mit 302 Seiten und 32 Abbildungen.

In einer Zeit stetig wachsender Globalisierung erfährt sich die Weltöffentlichkeit zunehmend als Kommunikations- und Schicksalsgemeinschaft. Zugleich wird Kulturgeschichte aufgrund von Entwicklungen der Wissenschaften und der nationalen Selbstvergewisserung in immer stärkerem Maße zur Geschichte der einzelnen Kulturen und Regionen. In der mitteleuropäischen Ur- und Frühgeschichte gibt es beispielsweise seit Anbeginn immer wieder Tendenzen, die Weltarchäologie in das Aufgabengebiet anderer Wissenschaften zu verlegen und das eigene Fach auf Heimatkunde, Provinzgeschichte, bestenfalls Regionalgeschichte zu reduzieren. Ur- und Frühgeschichte Europas, Orientalistik, Sinologie, Altamerikanistik, Afrikanistik und die Völkerkunden verschiedenster Weltregionen haben sich immer weiter auseinander entwickelt. Seit geraumer Zeit schon trat man auf Historikertagen diesen provinzialisierenden Tendenzen entgegen. Bereits 1988 hatte Ch. Meier gefordert, „die verschiedenen Geschichten der wichtigen außereuropäischen Völker und Kulturen angemessen“ zu behandeln (CH. MEIER, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Bd. 15, 1989, 147 ff.). 1994 hatte der damalige Bundespräsident R. Herzog insistiert, wir bräuchten „viel mehr Geisteswissenschaftler, die sich mit Lateinamerika, Asien, Afrika ... beschäftigen“.

Das Werk von H. Müller-Karpe stellt sich diesem Anspruch: Sein originäres Anliegen ist es seit Jahrzehnten, die Fülle der verschiedenen kulturgeschichtlichen Traditionen weltweit als historisch verflochtenes, globales, menschheitsgeschichtliches Kontinuum erfahrbar zu machen. Bezugspunkt ist die gegenständliche Evidenz. Im „Handbuch der Vorgeschichte“ war es sein Ziel, dem archäologisch Interessierten und dem Fachkollegen die Funde und Vergesellschaftungen der Kulturen der Menschheit zugänglich zu machen, von den ersten nachweisbaren Artefakten bis zum Fundbestand des 1. vorchristlichen Jahrtausends. In den sechs Bänden, die Gegenstand der vorliegenden Besprechung sind, geht es hingegen darum, auf der Grundlage der authentischen, gegenständlichen Quellen frühe Menschheitsgeschichte zu schreiben.

Die Darstellung besteht aus den Themenbereichen (der Autor spricht von „Geschichtssparten“) Religion, Philosophie, Bildkunst, Dichtung, Architektur, Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, jeweils nach Epochen gegliedert, im Spannungsfeld von Eigentradition und Kommunikation zwischen den Weltregionen: Vorderer Orient, Zentralmediterrane Länder, Westeuropa, Eurasien, Südasien, Südostasien-Ozeanien, Afrika und Amerika.

Natürlich bilden in Einzelfällen gerade chronologische Ansätze reichen Diskussionsstoff, besonders, wenn sich zwischen ¹⁴C- sowie Dendro-Chronologien und den Resultaten archäologischer Verknüpfungen beträchtliche Differenzen ergeben, etwa wenn sich der Autor mit Blick auf offensichtliche Verwandtschaft megalithischer Erscheinungen in Italien, Sardinien, Sizilien, Malta, Griechenland und im Vorderen Orient hinsichtlich der westeuropäischen Megalithkulturen der kurzen Chronologie anschließt und sie in die „Kupferzeit“, d. h. in das 3. vorchristliche Jahrtausend datiert. Grundlegende Züge, die sich im Gesamtbild der Menschheitsgeschichte abzeichnen, werden durch diese Diskussionen jedoch nicht verändert: So gilt

z.B. ganz unabhängig von diesen Datierungsdifferenzen, dass das Auftreten bäuerlicher, später urbaner Kultur chronologischen „Isohypsen“ folgte, d.h. diese Phänomene tauchen im Vorderen Orient zuerst auf, anschließend in abgestuften Kreisen ringsum; im fernsten Bereich der Welt, in Amerika, sind diese Erscheinungen dementsprechend am jüngsten.

Es geht dem Autor nicht um die Analyse geschichtlicher Prozesse in direktem Zugriff, sondern um die Darstellung der Phänomene. So beschreibt er beispielsweise nicht die Neolithisierung, sondern das Neolithikum in den verschiedenen Weltregionen. Die Fragestellungen lauten: Wie gestaltet es sich jeweils, welche sind die regionalen Wesenszüge, und welche Gemeinsamkeiten teilt es mit zeitgleichen Kulturausprägungen anderer Geschichtsräume?

Dieses Vorgehen führt zu einem Blick auf die Kulturphänomene aus ungewöhnlicher Perspektive. Die Forschungstradition in der Neuen Welt steht diesem Ansatz insofern diametral entgegen, als hier am konsequentesten von den Quellen der Konquista-Zeit in die vorangehenden Epochen geschritten wird, ein Vorgehen, das primär vom Quellen- und Überlieferungsstand bestimmt ist: Deutungszusammenhänge für den Fundbestand bieten hier primär die kolonialzeitlichen Quellen. Hier gibt es keine antiken, bronzezeitlichen und kupferzeitlichen Schriftquellen der Römer, Chinesen, Griechen, Vorderasiaten und Ägypter wie im eurasisch-afrikanischen Kommunikationskontinuum, gleichsam Leuchtpunkte, die schlagartig das Geistesgeschehen der jeweiligen Epochen erhellen.

Dennoch vermisst der Leser Bereiche altamerikanischer Kulturgeschichte, die bereits überschaubar sind, so z.B. die Darstellung früher Großwildjäger, deren Aneignung der Neuen Welt sich in weiträumig verbreiteten spezialisierten Geschoßspitzenformen nachvollziehen lässt, oder auch der Höhlenmalereien, die den nachfolgenden jägerischen Traditionen zuzuordnen sind (J. MUELLE, *Las cuevas y pinturas de Toquepala*. In: *Mesa Redonda de Ciencias Prehist. y Antr. B II* [Lima 1969] 186–196). Desgleichen vermisst man die Mensch-Tier-Symbiose der Hochflächen in den Zentralanden, die unter der Fragestellung der Camelidendomestikation seit dem 3. vorchristlichen Jahrtausend nicht allein mittels kleiner Grabungsschnitte, sondern durch moderne großflächige Ausgrabungen erforscht worden ist (D. LAVALLEÉ, *Telarmachay. Chasseurs et Pasteurs Préhistoriques des Andes* [Paris 1985]).

Die Aufarbeitung altamerikanischer Kulturgeschichte für die Integration in die Menschheitsgeschichte, wie Müller-Karpe sie ins Werk setzt, ist zweifellos eines der großen Desiderate der Weltarchäologie.

Vor dem Hintergrund des Gesamtüberblicks eurasisch-afrikanischer Kulturgeschichte stellt Müller-Karpe auch die traditionsreiche Frage nach Kontakten zwischen Neuer und Alter Welt. Er warnt eindringlich vor zu eiligen Schlüssen und endgültigen Entscheidungen, hebt insbesondere die Wirkungsweise phönikisch-griechischer Kontakte in den iberischen und nordwestafrikanischen Geschichtsräumen hervor: Zur Entdeckung auswärtiger Verbindungen und Einflüsse führte nicht ein Erscheinen auffälliger formaler Elemente, sondern vielmehr das unvermittelte Auftreten neuer Strukturen, Themen und Geisteshaltungen. Deren Herkunft von außen ließ sich erst mit der Verdichtung von „Zwischengliedern“ archäologisch nachvollziehen. Müller-Karpe betont das Fehlen von Beweisen für transozeanische Kontakte, möchte aber deren Möglichkeiten für zukünftige Forschungen keinesfalls ausgeschlossen wissen, zumal sich im Vorfeld der überaus komplex strukturierten „präklassischen“ bzw. „formativen“ Hochkulturen der Neuen Welt bislang kaum langfristige Entwicklungen aufzeigen lassen.

Das vorliegende Werk zeichnet sich gerade dadurch aus, dass H. Müller-Karpe jenseits seiner überwältigenden Kenntnis der Formen und Befunde, die menschliche Kultur in all den Geschichtsräumen und Epochen hervorgebracht hat, letztlich das jeweilige geistige Weltverhältnis zum Gegenstand gewählt hat. Bereits im Vorwort des ersten Bandes ist die Religi-

on das primäre Thema der jeweiligen Epochenerörterung. Am archäologischen Fund ist allemal ein Weltverhältnis ablesbar, für welches das Bewusstsein konstitutiv ist. Heuristisch völlig überzeugend stellt Müller-Karpe dar, dass das Bewusstsein nicht graduell, sondern nur prinzipiell vorhanden sein kann und dass aus diesem Grunde der Archäologe anders als der physische Anthropologe zur Frage nach der Herleitung des Menschen vom Hominiden keinen qualifizierten Eigenbeitrag leisten kann. Auch für den Fachkollegen ist es nützlich und sinnvoll, sich von Müller-Karpe daran erinnern zu lassen, dass nicht einmal für die Faustkeile als der wichtigsten Fundgattung des Altpaläolithikums tatsächliche Befundzusammenhänge bekannt sind und somit die Hauptquelle für die Zeit vor dem Mittelpaläolithikum nur durch Analogieschluss mit Jahrzehntausende jüngerem Fundgut interpretierbar ist. Sobald archäologische Fundkontexte verfügbar sind, ist ihre Informationsdichte im Hinblick auf religionskundliche Themenfelder am höchsten: so beispielsweise Bestattungskontexte in mittelpaläolithischer oder Opferdeponierungen in jungpaläolithischer Zeit.

Müller-Karpe zeigt die im Religionskontext entfalteten Bewusstseinsveränderungen des paläolithischen Menschen als wesentliche Aspekte seiner Geschichtlichkeit. Auch für den Beginn des Neolithikums sind geistesgeschichtliche Neuerungen wie die sukzessive Emanzipation des Menschen von naturgegebenen Beschränkungen entscheidend. Die veränderte Einstellung zur Welt kommt auch in Ernährungswirtschaft und Technologie zum Ausdruck. Die Darstellung der einzelnen Geschichtsräume erweist, wie sich das veränderte Weltverhältnis weithin verbreitet.

Müller-Karpe misst dem religiös begründeten Weltverhältnis, wie es in der Mythologie, in den sakralpolitischen Verhältnissen und in der Eschatologie über den Sepulchralkult erkennbar wird, eine entscheidende Bedeutung bei. Das differenzierende, intensivere Bewusstsein ergreift zuerst die Geisteseliten und dehnt sich dann auf weitere Bevölkerungskreise aus. Müller-Karpe verliert sich nicht in Diskussionen um Für und Wider der Ausbreitung des neuen Weltverhältnisses im Einzelfall. Der Gesamtbefund, den er bereits ausführlich im „Handbuch der Vorgeschichte“ dargestellt hat, ist so überwältigend, dass er eigentlich nur im Hinblick auf die Relevanz historischer Verbindungen im eurasisch-afrikanischen Raum interpretiert werden kann. Müller-Karpe verzichtet zwar auf chronologische Diskussionen, Einzelheiten seiner Darstellung erweisen jedoch eine umfassende Kenntnis der unterschiedlichen chronologischen Ansätze, Deutungen und Beurteilungen. Hierfür stehen seine vielfältigen, auch monographischen Forschungsbeiträge über das 1. vorchristliche Jahrtausend.

Sein Bild vom Verhältnis regionaler Eigentraditionen und globaler Kommunikation, d. h. inhaltlicher Verflechtung der unterschiedlichen Geschichtsräume, findet eine überzeugende Bestätigung im Auftreten herausragender religionsgeschichtlicher Erscheinungen, wie z. B. dem Verhältnis zwischen ganzheitlicher Gottheit und Gottesvielfalt in den verschiedenen, scheinbar so getrennten Kulturen des Vorderen Orients (Ägypten, Mesopotamien, Syrien und Israel) sowie in Griechenland, Iran, Indien und China im 1. vorchristlichen Jahrtausend. Die Phänomene, die beispielsweise K. Jaspers mit dem Begriff „Achsenzeit“ charakterisierte und im Auftreten von Konfuzius, Buddha, Zarathustra, den frühen Vorsokratikern konkretisiert sah und als Hinweis auf „Psychoevolution“ interpretierte, kann Müller-Karpe überzeugend in breite Traditionszusammenhänge eingliedern. In all diesen Weltgegenden zeigt er die durchgehend vorhandenen religionsgeschichtlichen Spannungen zwischen Gotteserkenntnis und -verehrung, die sich auch in dramatischen Ereignissen entladen konnten. Dem Leser wird vor Augen geführt, wie sich von China und Indien bis in die griechische Koiné alte Erlösungshoffnungen intensivieren und bündeln: wie in der vorderasiatisch-mediterranen Welt Jesus Christus auftritt, wie in Indien die Boddhisatva herausgestellt werden, wie sich in China

daoistische und buddhistische Erlösungssehnsucht verbinden und wie die Mysterienkulte von Iran bis in die griechische Welt ausstrahlen.

Im Franz Steiner Verlag ist der sechste Band des Werkes publiziert. Er hat die ersten fünf nachchristlichen Jahrhunderte zum Gegenstand. Konsequenterweise zentriert er sich ganz auf die zentralen religionsgeschichtlichen Vorgänge, deren gegenständliche Zeugnisse aus den neuweltlichen Hochkulturen mit sakraler Großarchitektur, Tempelplattformen und Grabbauten sowie Steinskulpturen in das weltgeschichtliche Spektrum treten.

Auch außerhalb der vorderasiatisch-mediterranen Geschichtsräume von Westeuropa bis nach China nehmen historische Chronologien nun immer eindeutigere Konturen an. Dies gilt auch für den süd-mesoamerikanischen Bereich, wo im Spät-Olmekischen, in der Maya-Kultur und im zapotekischen Oaxaca Daten auf Steinreliefs und Stelen Grundlagen für eine historische Einordnung der Kulturerscheinungen bieten. Entsprechende komparativstratigraphische Untersuchungen mittels cross-dating liegen bislang leider nicht vor, obwohl sich bereits jetzt Möglichkeiten andeuten, den südamerikanischen Zentralandenraum und Kulturen der Nordanden mit einer derartigen Chronologie in Beziehung zu setzen. Derzeit stützt die archäologische Forschung ihre Datierungen noch auf verschiedene Bezugssysteme, wobei relative Chronologien auf stilistischer Grundlage neben historischen Schätzungen auch ¹⁴C-Datierungen berücksichtigen. Für die Gesamtübersicht ergibt sich daraus ein eher schemenhaftes Bild der Kultur- und Religionsgeschichte Altamerikas in den ersten fünf nachchristlichen Jahrhunderten.

Eine der unmittelbaren Konsequenzen aus dem Werk Müller-Karpes ist die Erkenntnis, dass die Archäologie sich – viel dringender als bisher – der Frage wird stellen müssen, wie die weltweite Verwandtschaft der Kulturerscheinungen in dieser Epoche zu erklären ist: Müller-Karpe zeigt, dass in der alten Welt unbeschadet der Einzelentwicklungen und der Vielfalt der Geschichtsräume ein breiter Traditionsstrom gemeinsame Grundlagen bot. Es muss ernsthaft gefragt werden, wie konkret die *ideae innatae* des Menschen sind, wie eng er „programmiert“ sein müßte, um bei einer völlig unabhängigen Entwicklung in der Neuen Welt in den gleichen Jahrhunderten zu derart gleichartigen Ergebnissen zu gelangen.

D-68159 Mannheim
Zeughaus, C5

Michael Tellenbach
Reiss-Engelhorn-Museen

SVEND NIELSEN, The Domestic Mode of Production – and Beyond. An archaeological inquiry into urban trends in Denmark, Iceland and Predynastic Egypt. Nordiske Fortidsminder, Serie B, Volume 18. Det Kongelige Nordiske Oldskriftselskab, København 1999. DKK 400,–. ISBN 87-87483-45-9; ISSN 0105-578X. 392 Seiten mit 54 Abbildungen.

Den Einband zierte das etruskische Stadttor von Volterra aus dem 2. bis 1. Jahrhundert v. Chr. Man blickt hangaufwärts in die Stadt hinein, auf Bürgerhäuser, die entlang der sich dahinwindenden, gepflasterten Straße stehen. In seinem Kommentar zum Frontispiz gibt Nielsen die Gründe wieder, warum er dieses Bild ausgewählt hat: Das Tor symbolisiere die